

Der UNGARISCHE ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Man pränumerirt:

Budapest Waitzner-Boulevard Nr. 64.

ganzjährig 6, halbjährig 3, vierteljährig 1.50 fl.
für das Ausland ist noch das Mehr des Porto
hinzuzufügen.

Erscheint dreimal im Monat.

Begründet von

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Sämmtliche Sendungen sind zu adressiren:

An die Redaction des „Ung. Israelit“
Budapest, Waitzner-Boulevard 64.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen
auch um leserliche Schrift wird gebeten.

➔ Inserate werden billigst berechnet und finden die weiteste Verbreitung. ➔

INHALT: Dr. Ignaz W. Bak — Die Traueranzeige. — Die Leichenfeier. — An die katholische Geistlichkeit. — Original-Correspondenz. — Der Jude in Jerusalem — Chronik. — Literatur. — Volkswirth. — Danksagung. — Correspondenz der Redaction. — Inserat.

Dr. Ignaz W. Bak,

der Begründer, Herausgeber und Chefredacteur dieser Blätter, der ehrwürdige und gelehrte Rabbiner ist nicht mehr!

Am 17. Juni d. J. zog sich der Vollendete durch einen unglücklichen Fall eine Gehirnerschütterung zu, der er nach 17-tägigem schweren Leiden erlegen ist.

Weder die Kunst dreier hervorragender Aerzte, noch die sorgsamste an Aufopferung grenzende Pflege der Seinen, waren imstande das flichende Leben des geliebten Mannes zurückzuhalten.

In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch, am 4. Juli l. J. schwang sich der verklärte Geist eines lichtvollen Menschen hinauf zu den lichten Regionen der Ewigkeit!

Wie sein Leben so war sein Sterben: ein gewaltiges Ringen, ein riesiger Kampf! An die sechzig Jahre wohl stand er im Dienste der jüdischen Wissenschaft und auch er hatte zur Genüge erfahren, was fast keinem, oder nur wenigen jüdischen Gelehrten erspart bleibt, dass die zurückgelegte Wegstrecke nicht durch blumige Auen und lachende Gefilden führte. Noch im besten Mannesalter stehend, hat der Seligentschlafene den besseren und leichteren Weg des gesicherten Erwerbs verfehlt, er war abgewichen von der Strasse des Glückes und kletterte immer höher auf den steilen Pfaden der Sorgen ums tägliche Brod den Felsen des Missgeschickes hinan. Auf diesem gefährlichen und schwindelnden Steg, der oft genug über die Schlünde und Felsklüfte des Unglückes führte, war von den Rosen der Annehmlichkeiten keine Spur zu finden und selbst die Anerkennung reichte ihm nur einige zarte Blüthen, die jedoch im rauhen und schweren Kampfe ums Dasein, selten zu Blumen sich entfalten konnten.

So war die lange Pilgerfahrt Dr. Bak's hier auf Erden eine höchst traurige. Von der Erdenlast schier erdrückt, vermochte er sich unter Sorgen und Mühen kaum zu erheben. Schwer und tief empfand auch er, wie die Hand des Schicksals ihn so oft abgelenkt hat, von dem vorgesteckten Ziele.

Nun ist der gigantische Kampf zu Ende. Ein langes, rastlos thätiges Leben liegt abgeschlossen vor uns und der müde Streiter ist eingezogen in das Reich des Friedens!...

Zwanzig Jahrgänge des „Ungarischen Israelit“ sprechen eine gar beredte Sprache! Sie verkünden es laut und vernehmlich, was der Verewigte auf dem dornenvollen Gebiete der jüdischen Journalistik zwei Dezennien hindurch geleistet hat. Es dient uns zum Troste, gleichzeitig aber auch zur Genugthuung, angesichts der vielen Angriffe, denen der muthige und unerschrockene Mann ausgesetzt gewesen, dass die vielen Ideen und Anregungen, die seit Jahren die Spalten unseres Blattes füllten und grösstentheils aus Bak's Feder flossen, jetzt von den Nachfahren aufgegriffen, für „eigene“ Münzen ausgegeben und zum Theile ihrer praktischen Verwirklichung entgegen geführt werden.

Unter dem brennenden Schmerze des uns getroffenen grossen Verlustes, müssen wir uns den ausführlicheren Nachruf, den wir den Manen Bak's schulden, für später vorbehalten. Und so wollen wir für heute schliessen und dem Heimgegangenen mit dem Dichter zurufen:

•Von mächt'gen Zweifeln warst Du hart bedrängt
Was heut Dir Wahrheit war Dir morgen Schein,
Was heute Deine Seele eingeengt,
Das schien Befreiung morgen Dir zu sein.
Genade Dir, weil Du in eitlen Streben
Gerungen nach der Wahrheit hellem Glanz:
Wer strebend irrt, dem werde mein Vergeben,
Dem reich' ich huldvoll meinen Friedenskranz.•

Budapest, zu Ende der Trauerwoche.

Die Redaktion.

Die tief trauende Familie hat folgende Parte ausgegeben:

Wittwe JULIE BAK, geborene **WEISZ** gibt tieferschüttert sowohl in ihrem eigenen, wie auch in der Unterzeichneten Namen die Trauerkünde, dass ihr unvergesslicher Gatte, beziehungsweise Vater, Bruder, Schwager und Verwandte, Herr

Dr. IGNAZ W. BAK

em. Rabbiner und Redakteur des „Ungarischen Israelit“

in der Nacht vom Dienstag den 4. d. M. nach längerem Leiden im 71. Jahre seines der Wissenschaft gewidmeten Lebens sanft entschlafen ist.

Die letzten Reste des theuern Verblichenen werden Donnerstag, den 6. d. M. Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause: (V., Váci-körut 46) aus, nach dem israelitischen Gottesacker nächst der Kerepescherstrasse geleitet und daselbst zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Budapest, 5. Juli 1893.

Er ruhe in Frieden!

Rosa Weisz
als Schwiegermutter.

Rosa, Rafael, Josefine, Malvine, Szerén und Zelma
als Kinder.

Joachim Bak,
Dr. Israel Bak,
Dr. Heinrich Bak,
Moritz Bak,
Philipp Bak,
Dr. Illés Bak,
als Brüder.

Rosalie Kann geb. Bak,
Josefine Schlesinger geb. Bak,
Cäcilie Pap geb. Bak,
Wwe Babette Bak geb. Bak,
Wwe Therese Pollak geb. Bak,
als Schwestern.

Charlotte Bak geb. Fuchs,
Katharina Bak geb. Traub,
Rosa Bak geb. Brill,
Wwe Dr. Salamon Bak geb. Weisz,
Cathy Bak geb. Livay,
Amalie Bak geb. Eisner,
als Schwägerinnen.

Leopold Kann, Moritz Schlesinger, Josef Pap, Samuel Blau,
als Schwäger.

Die Leichenfeier.

Hat schon das Ableben des Dr. I g n a z W. B a k die allgemeinste Theilnahme wachgerufen, so manifestirte sich dieselbe bei der am 6. d. M. stattgehabten feierlichen Trauerzeremonie in wahrhaft imposanter Weise. Der Hof des Trauerhauses war gesteckt voll und viele der Trauergäste mussten auf der Strasse die Beendigung der Leichenfeier abwarten, um sich dann dem Trauerzuge anschliessen und dem gelehrten Manne auf seiner letzten Erdenfahrt das Geleite geben zu können. Unter den Erschienenen bemerkte man besonders viele Privatgelehrte, Lehrer der hauptstädtischen Kommunalschulen, Religionslehrer der Pester jüdischen Grossgemeinde, den Jugendschriftsteller und Lehrerveteranen C a r l H o r s c h e t z k y, den Schuldirektor J u l. K o r n f e l d, den Rabbiner R o s e n b e r g und viele Andere. Selbst die Gänge und Korridore des Trauerhauses waren von einer theilnehmenden Menge dichtbesetzt und für die trauernde Familie konnte nur mit schwerer Mühe Platz geschafft werden. Unter Rezitation von Trauerpsalmen wurde der schmucklose einfache Holzsarg, in welcher die Leiche ruhte, aus der Wohnung in den Hof gebracht und daselbst aufgebahrt. Kantor S t e r n verrichtete sodann unter Assistenz des Tempelchores die Trauerfunktion, worauf Rabbiner und Prediger Dr. M. K a y s e r l i n g die schwarzdrapirte Kanzel bestieg und die Trauerrede hielt. Wie der gelehrte Prediger gesprochen? Geradezu meisterlich! Es war dies ein Nachruf, der — was Form und Inhalt betrifft — zu den besten und gelungensten Hervorbringungen moderner Kanzelberedsamkeit gezählt zu werden verdient. Wir würden uns versündigen, wollten wir dieses Kabinetsstück einer Leichenrede stückweise wiedergeben und dadurch die grandiose Wirkung derselben auf ihren Hörern auch nur in Etwas abschwächen. (Wir hoffen, dass es uns gelingen werde, den vollen Inhalt dieser Meister- und Musterrede unsern Lesern schon demnächst mittheilen zu können.) Nach Beendigung der Leichenfeier, welche mehr als eine halbe Stunde gedauert, wurde die Leiche auf den bereitstehenden vierspännigen Trauerwagen gehoben und fort ging's im langen Zuge, an dem grossen Tempel in der Tabakgasse vorbei, nach dem alten, an der Kerepescherstrasse gelegenen jüdischen Gottesacker. Daselbst fanden in der Zeremonienhalle die rituellen Trauerfunktionen statt, worauf der Sarg gehoben und unter Trauergebeten zum offenen Grabe gebracht wurde. Dasselbe befindet sich in der vornehmsten Reihe, wo Männer wie der k. ung. Staatssekretär H o r n, Oberstaatsanwalt-Substitut L ö w, Oberkantor Professor F r i e d m a n n, Gemeindesekretär B a r n a y, Schuldirektor S z á n t ó u. A. die ewige Ruhe gefunden.

Was sterblich war an Dr. I g n a z W. B a k wurde nun in das Ehrengrab gebettet und somit hat auch der theure Mann die Ruhe gefunden, die er in seinem langen, überaus thätigen und mühevollen Leben entbehren musste. Sein verklärter Geist weile im Reiche der Unsterblichkeit!...

An die katholische Geistlichkeit.

Mit Vorliebe verkündet das Christenthum, dass die Christen die »wahren Israeliten« seien. An der Spitze des Christenthums steht die katholische Geistlichkeit mit ihrem Oberhaupte dem römischen Papst, welcher als oberster Hort der Christenheit, als sichtbarer Stellvertreter Christi auf Erden von sämmtlichen Katholiken des Erdenrundes gefeiert und anerkannt wird. Sollen nun die Christen — wie sie behaupten — »wahre Israeliten« sein, so ist logischer Weise die katholische Geistlichkeit die Priesterschaft des Herrn, unseres Gottes.

Und wenn dem so wäre, dann richtet sich das alte, unverfälschte Gotteswort an diese und ruft ihr zu: »Heilig sollt ihr sein, denn ich der Herr, euer Gott bin heilig« (3. M. 19, 2.)

Was für eine Heiligkeit soll das aber sein? Das reichhaltige 19. Kapitel im 3. Buche Moses spricht darüber sehr klar und vollkommen deutlich. Und aus dem reichen Schatze der höchsten Ethik, welcher hier in der Fülle des Segens vor uns aufgespeichert liegt, wollen wir in gedrängter Kürze einige Kostbarkeiten hervorholen.

Da heisst es: »Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen.« — »Du sollst nicht rachgierig sein, noch Zorn halten.« — »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.« Das sind allerdings allgemein gehaltene Gebote, die an jeden einzelnen Menschen gerichtet sind; nun enthält das XXI. Kapitel des 3. Buches der Moseslehre Gebote, die einzig und allein für die Priester Geltung haben. So heisst es daselbst: »Sie — die Priester — sollen ihrem Gotte heilig sein, und nicht entheiligen den Namen ihres Gottes. Denn sie opfern des Herrn Opfer, das Brod ihres Gottes; darum sollen sie heilig sein.«

Das Alles soll und muss die katholische Geistlichkeit wissen und — beherzigen. Thut sie dies aber auch? Leider kann man hierauf nur mit einem kurzen, aber vielsagenden »Nein« antworten.

Angesichts der antisemitischen Allüren verblendeter Christenmenschen, unter denen sich oft — unglaublich aber wahr — auch katholische Geistliche befinden, steht der katholische Klerus, einem monumentalen Bildwerke gleich, hochragend und stumm da. Er hat wohl vollkommen gesunde Augen, sein Gesicht ist sogar dem Adlerblick vergleichbar, doch er sieht nicht, ja er will nicht sehen, wie gottesjämmerlich, wie gotteslästerlich die verruchten Antisemitenbanden unter

dem Deckmantel des freien, reinen, unverfälschten Christenthums hausen. Auch Ohren hat die katholische Geistlichkeit, welche in der Regel sich eines haarscharfen Gehörs zu erfreuen haben, doch das wüste Geschrei der Antisemitenbrut hört sie trotz alledem nicht! . . .

Und damit vergehet ihr Euch schwer, entsetzlich schwer gegen die Satzungen Eures Herrn und Meisters, gegen den heiligen Willen Gottes. Nur an Euch, ganz allein an Euch liegt es, den Antisemitismus, diese eckelerregende Pest der Gegenwart durch die Desinfektion Eures geistlichen Wortes unschädlich zu machen. Ergreift doch schon endlich einmal Eure Hirtenstäbe und treibt damit das Antisemitengesindel zu Paaren. Reinigt doch den hehren Tempel des Christenthums von der unsaubern Schaar der wahnsinnigen Antisemitenheerde, die das Allerheiligste nicht nur verunreinigt, sondern geradezu schändet! . . .

Der grosse Papst C l e m e n s XIV. (Ganganeli) sprach es unumwunden aus, dass »man den Geist der Kirche nicht nach dem äusseren Pompe mancher ihrer Diener, noch nach ihrem lächerlichen Stolze beurtheilen müsse, sondern nach dem, was sie lehret, nach dem was sie thut, und zwar in der Person aller derer, welche ihren Vorschriften folgen, und sich nicht von ihrer Pflicht entfernen.«

Nun würden wir ein Himmelreich dafür geben, wenn wir solche Personen in schwerer Menge fänden. leider bilden diese nur Ausnahmen und das ist nicht nur betrübend, sondern auch sehr traurig! . . .

Im Jahre 1732 hielt C l e m e n s XIV. zu Ascoli eine Rede über die Religion, der wir die folgende höchst bemerkenswerthen Stellen entnehmen. Der grosse Papst sagte u. A.: »Ach, meine Freunde, wenn ihr bei diesen Zügen nicht ihre Zärtlichkeit und ihren Eifer erkennt, wenn alle diese Schritte euch nicht rühren können, so rühret solches blos daher, weil ihr diese heilige Religion unglücklicher Weise blos nach den scheusslichen oder lächerlichen Bildern beurtheilet, welche Schwärmer oder Ruchlose euch davon gemacht haben; so rühret solches daher, weil ihr glaubet, dass sie voll eines bitteren Eifers sei, da sie doch die Liebe selbst ist, weil ihr sie für verfolgend haltet, da sie doch die grösste Feindin der Verfolgung ist, weil ihr sie immer mit den Blitzen in der Hand schildert, die Unbussfertigen zu zermalmen, da sie doch die kirchlichen Strafen nicht eher anwendet, als bis sie alle Mittel der Sanftmuth erschöpft hat, und allemal seufzet, wenn sie diese Strenge gebrauchen muss. Lernet sie kennen, so werdet ihr finden, dass sie sanft und geduldig ist, dass sie dem verirrtten Schaaf entgegengeht, um es wieder zur Heerde zu führen, dass sie kein Böses argwöhnet, sondern alle Unvollkommenheiten der Menschen erträgt, in Hoffnung, dass sie sich bes-

sern werden, und endlich, dass sie unaufhörlich für sie betet, damit sie vom Himmel Vergebung erlangen. Ihr werdet finden, dass sie ohne Habsucht, ohne Stolz, ohne Laune, ohne Ehrgeiz ist, mit einem Worte, dass sie dessen würdig ist, dessen Bild und Ausspruch sie ist.

Man hat ihren Namen gemissbraucht, meine Freunde, wenn man euch jemals gesagt hat, dass sie einen Gefallen am Strafen und Martern fände; ach, ihr grösstes Vergnügen ist vielmehr, den Arm eines erzürnten Gottes zu entwaffnen. Die Wünsche, welche sie Tag und Nacht zum Himmel schicket, haben keine andere Absicht, als Vergebung der Sünde zu erbitten, und um Gnade für den Sünder zu flehen.

Wenn der katholische Clerus nun aufrichtig sein wollte, wären wir begierig zu wissen, ob er in seiner Gesammtheit sprechen könnte: »Ja heiliger Vater, zu einer solchen Religion, wie Du sie verstanden, bekennen auch wir uns!«

Doch vernehmet weiter, was der erleuchtete Papst aus dem vorigen Jahrhundert zu euch spricht: »Ohne Zweifel wird ein heiliger Schauer euch bei diesen Lästerungen durchdringen, besonders, wenn ihr euch erinnert, dass diese göttliche Religion niemanden hier auf Erden verurtheilet, nie an der Bekehrung der Sünder verzweifelt, und weder Heuchelei noch Verstellung kennt; dass sie sich fürchtet, das noch glimmende Docht auszulöschen, dass sie ihre Feinde duldet, und ihnen nichts als Thränen und Flehen entgegengesetzt, so wie Christus die Irrgläubigen und Ungläubigen seiner Zeit duldet; wenn ihr sehet, dass sie sogar in die tiefsten Gefängnisse hinabsteiget, auch den grössten Verbrechern leiblichen und geistlichen Beistand zu ertheilen, und dass sie mit ihrer Liebe alle Menschen umarmet, von welchem Lehrbegriffe sie auch sein mögen, indem sie sowohl für den Juden als für den Heiden betet.«*)

Endlich sagte dieser Papst, und das wollte die katholische Geistlichkeit ganz besonders beherzigen und ja gewiss befolgen, die unumstössliche Wahrheit, indem er das Folgende verkündete: »Oeffnet ihre Bücher, gehet in ihre Tempel, höret ihre Lehren, so werdet ihr sehen, dass ihre Sprache nichts als die Sprache der Liebe ist, dass sie keine andere Gewalt kennet, als die Ueberzeugung. Nicht die Religion, sondern der falsche Eifer, der ihre Gestalt annahm, ergriff das Feuer und das Schwert, um die Ketzler zur Abschwörung ihrer Irrthümer und die Juden zur Annahme des Christenthums zu zwingen.

Die Religion spricht das Anathema über alle diejenigen welche Verfolgung anstiften.

So weit der heilige Vater, dem ihr blind zu gehorchen, dessen Befehle ihr voll und ganz zu respektiren habet. Nun denn, so möge doch die katholische Geistlichkeit wie ein Mann sich er-

*) Beten ja und lieben nicht?! (Anm. d. Setzers.)

heben und im Sinne und im Geiste der Religion, deren geweihte Priester sie sind, das Anathema über den religionsfeindlichen und die Religion schändenden Antisemitismus aussprechen

Kann und wird die katholische Geistlichkeit dieser ihrer heiligsten Pflicht getreu und gewissenhaft entsprechen, dann, aber auch nur dann sind die Tage des Antisemitismus gezählt und er wird rascher als man's glaubt in sein bodenloses Nichts versinken. Wir geben uns keiner Täuschung hin, dass dies gar schnell vor sich gehen werde, aber der Glaube lebt in uns lebendig fort, dass die fortschreitende Menschheit endlich denn doch diese skandalösen Dinge satt bekommen und mit oder ohne der katholischen Geistlichkeit dem fluchwürdigen Antisemitismus ein Ende mit Schrecken bereiten werde.

Das walte der alte Gott! —r.

Original-Correspondenz.

Wien, im Juli.

Die Villa in Hinterleithen bei Reichenau kommt nicht zur Ruhe. Herr Baron Nathaniel Rothschild will sich sein 6 Millionen Geschenk nicht vor die Füße werfen lassen. Er beabsichtigt die Villa zu verlosen, und mit dem Ertrag der Lotterie das Heim für Brustleidende und Reconvalescenten an einer Stelle, an welcher der Antisemitismus keinen Anstoss nehmen wird, zu errichten. Es ist der einzige Fall in der Geschichte, dass eine Stadt eines der grossartigsten Wohlthätigkeits-Institute aus seiner Nähe gewiesen, aus Besorgniss einigen materiellen Schaden zu erleiden, welcher deshalb nicht zu hesorgen war, da die Brustleidenden mit den Reichenauer Kurgästen gar nicht in Berührung kommen würden.

Der das Schloss umgebende Park bietet Raum genug zur Promenade für eine fünffache Anzahl der im Gebäude unterzubringenden Kranken.

Und die welche sich nicht mit dem Parke begnügen wollten und den Ort Reichenau aufsuchen würden, hätten in der Anstalt nichts zu suchen gehabt. Aber nennen wir das Kind beim rechten Namen. Es sind dies nur Ausflüchte. Von langer Hand wurde gegen diese grossartige Schenkung gearbeitet.

Man missgönnte dem grossmüthigen Spender seinen Ruhm und theilweise geschah ihm Recht. In solchen Zeiten, wie wir sie jetzt hier erleben, ist so grosse Munifizenz, so grosser Wohlthätigkeitssinn, so sie sich öffentlich bekunden eine Versündigung am Judenthume. Je herrlicher das jüd. Individium sich benimmt, desto stärker fällt die Wuth der Antisemiten es an. Beispiele beweisen es.

Als Baron Albert Rothschild zum Andenken an seine edle Gattin eine 150.000 Gulden-Spende für meist christliche Zwecke machte, wurde

er vom »Vaterland« verhöhnt und verspottet. Den Antisemitismus gefällt der Jude nur in hässlicher Gestalt und trauriger Umrahmung, er braucht keine Rothschilds, keine Königswarter, keine Gutmanns. Solche Heroen der Wohlthätigkeit und der Menschenliebe sind ihm ein Dorn im Auge.

Der Antisemitismus in Ungarn ist theilweise dadurch bekämpft worden, dass sich unsere Glaubensgenossen zurückzogen und ihre stets offene Hand gerade damals schlossen.

Amicus

Der Jude in Jerusalem.

Du Luft des theuren Heimathslandes
Wie fächelst du mich an so lieb
Vergessen will ich's nie demjenen
Der mich von dir mein Land vertrieb.

Schon längst ist wohl die Hand verdorret
Die mich gepeischt in Feindesland,
Doch bin, wie damals ich noch immer
In's enge Sklavenjoch gebannt.

Wohl bist du selbst, einst stolzes Roma,
Ein Sklave uns am eignen Herd
Ein Sklave feiger Priesterknechte,
Weil du ein Priestervolk verheert.

Es vegetirt selbst nicht der Schatten
Des Römers, deines alten Herrn,
Während ich noch stolz mich fühle
Auf meines Volkes Geisteskern.

Doch fühl ich dennoch tief die Wunde
Die mir dein eisern Szepter schlug
Und trage itzt noch deine Ketten,
Die ich noch als dein Sklave trug.

Dass Eine jedoch schmerzt mich tiefer,
Dass ich ein Sklav der Sklaven bin,
Die kein Mitleid für mich haben,
Und ach, für meinen Schmerz nicht Sinn!

Dass ich auf eignem Boden fremde,
Wo meiner Väter Wieg und Sarg
Und die Luft selbst, zugemessen
Mir ach! so spärlich nur und karg.

Was mich jedoch am tiefsten kränket
Das ist der Fluch, der auf ihm ruht,
Seitdem der Feind ihn hat gedünget
Mit meiner Väter heissem Blut!

Und ehe ich es dem vergesse
Der mich von diesem Boden trieb,
Wollt ich, dass mir die Zunge kleben
Für immer an dem Gaumen blieb.

Chronik.

Dr. Ignaz W. Bak starb — wie der Soldat, — den Ehrentod! Kurz bevor die schwere Krankheit, die ein solch' betrübendes Ende herbeiführte, ihn befiel, beschäftigte er sich noch mit der Anfertigung eines Artikels: »Die freie Ausübung der Religion«, welcher kaum noch zu Ende war, als ihm der Vorbote des Todes ein mächtiges »Halt!« gebot und die Feder, die er gar meisterlich handhabte, seiner erschlafenden Hand entfiel! . . .

Wir werden diesen seinen Schwanengesang in unserer nächsten Nummer bringen. Es soll dies gleichsam ein Abschiedsgruss des Verklärten an seine Freunde und Gönner sein und besitzt nebstbei auch grosses aktuelles Interesse.

Unter seinen hinterlassenen Schriften befindet sich ein Eben-Ezer in meisterlicher Uebertragung komplett fertig. Wir gedenken dieses literarisch werthvolle Werk demnächst zu Gunsten der Wittve und den 6 Waisen Bak's im Buchhandel erscheinen zu lassen.

** Der Pester israelitischen Kultusgemeinde wurden im Jahre 1889 zum Bau eines Schulhauses im V. Bezirk nächst dem Justizpalast zwei städtische Gründe überlassen. Die Kultusgemeinde hat nun bekanntlich angesucht, dass sie ein Schulhaus auf einem eigenen Grund im VI. Bezirk bauen will, und gleichzeitig gebeten, dass ihr ausser den erwähnten zwei Gründen auch die anstossenden vier städtischen Gründe zum Bau eines Tempels überlassen werden mögen. Die Grundverkaufskommission hat sich für die Bewilligung dieses Gesuches ausgesprochen. Die gewünschten Gründe (Schätzungswerth 600,000 fl.) sollen der Kultusgemeinde unentgeltlich zu dem auf 2½ Millionen Gulden veranschlagten Tempelbau „zur Benützung“ überlassen werden. Der Bau des Tempels ist in 6 Jahren zu vollenden. Der nicht verbaute Grund wird parkirt und eingefriedet werden und einen öffentlichen Park bilden. Das Schulhaus für 800—1000 Schüler soll in dem äusseren Theile des VI. oder VII. Bezirkes binnen drei Jahren gebaut werden.

** Aus London, 10. Juli, wird berichtet: »Die Anglo-Jewish Association hielt gestern in den Central Synagogue Chambers unter dem Vorsitze Sir Julian Goldschmid's ihre XXII. Jahresversammlung ab. Der Zweck des Vereins ist die Beschützung verfolgter Juden und ihre Hebung in den östlichen Ländern mittelst elementaren und gewerblichen Unterrichts. In dem Jahresbericht heisst es, dass sich im vergangenen Jahre ein Wachsen des Antisemitismus in Mitteleuropa geltend machte, welcher das Loos der Juden in Oesterreich und Deutschland verbitterte und ihren Fortschritt hinderte. Was Russland anbetrifft, so weist nichts darauf hin, dass die dortige Verfolgung aufgegeben wird. »Zum Unglück lehrt die Erfahrung, dass äussere Ein-

mischung nichts oder wenig nützt beim Czar und seinen Rathgebern, und die gesittete Welt kann nun hoffen, dass sie von selbst eine humanere Politik beginnen. Nur für Diejenigen, welche sich der russischen Verfolgung entziehen, ist Hoffnung auf Hilfe vorhanden, und dieser Aufgabe haben sich Baron Hirsch, das russisch-jüdische Comité in England und andere ähnliche Vereine im Auslande unterzogen.« Sir Julian beklagte, dass in Rumänien die Kinder der jüdischen Bewohner nicht mehr in den Schulen Aufnahme finden sollen, trotzdem das betreffende Gesetz ganz verfassungswidrig ist. Ein anderes rumänisches Gesetz verbietet die Anstellung von Juden in Hospitälern und gestattet ihnen nicht, Apotheker zu sein. Thatsächlich werden keine jüdischen Kranken in die Hospitäler aufgenommen. Nicht ohne Besorgniss kann man auf die Entwicklung in Griechenland schauen. Dagegen zeigen sich der türkische Sultan und der Schah von Persien tolerant. Auch der Sultan von Marokko hat einen Beamten, welcher sich Grausamkeiten gegen Juden zu Schulden kommen liess, energisch zur Strafe gezogen. Der Verein erkannte dankbar die segensreiche Verwendung des britischen Auswärtigen Amtes an. Nachdem der Oberrabbiner dem anwesenden Baron Hirsch für seinen beispiellosen Opfermuth gedankt hatte, erklärte dieser, er wisse sehr wohl, dass es unmöglich sei, sechs Millionen Menschen aus einem Lande zu führen. Aber er wolle Kolonien von etwa 10,000 russischen Flüchtlingen gründen, um zu zeigen, dass die Juden sehr wohl nützliche Bürger sein könnten.«

** In Karlsbad macht sich der Antisemitismus derartig breit, dass er die dortige Industrie für seine Zwecke auszubeuten sucht, indem auf allen möglichen dortigen Erzeugnissen jüdische Caricaturen angebracht werden. Hauptsächlich beileistigt sich die dortige Porzellanindustrie die polnischen Juden zu cariciren. Die Kurgäste in Karlsbad sollten es machen wie die Kurgäste Badens. In Baden herrschte dieses Jahr grosse Trauer, da viele der besten ständigen Besucher Badens, heuer ausblieben und gastfreundlichere Stätten aufsuchten. Mit Karlsbad kann man ebenso vorgehen, indem es sehr leicht ist, die Kur daselbst zu halten und in der Umgebung zu wohnen. Die Karlsbader Herren würden gleich ihren Badener Gesinnungsgenossen sehr rasch zur Einsicht gelangen.

** Der Klausenburger Rabb. d. Fortschritts-Gem. Herr Dr. M. Eisler hat sich mit der anmuthigen Tochter des Graner Rabb. Herrn Dr. Weisz verlobt. Wir gratuliren beiden Parteien herzlichst, da sich hier Gleiches zu Gleichem glücklich gesellt. Der gelehrte Schwiegervater wird sich in dem gelehrten Schwiegersohne verjüngt wiederfinden.

** »Die Mittheilungen g. Ab. d. Antis.« erzählen, dass der vielfache Einbrecher und mut-

massliche Mörder Groschl ein Vollblut-Antisemit gewesen sei, der öffentl. Locale aufsuchte, um für den Antisemitismus Propaganda zu machen. Das war ein consequenter Mann aber in eigener genialer Weise. Gewöhnlich wendet sich der Antisemite von dem Juden Itzig zu seinem Nachbar Franz, hier war es umgekehrt. Groschl ging erst zur Gräfin Kanitz und dann zum Juden Pfeifer.

** Der »Union« Verein hat diese Woche die erste jüdische Ferienkolonie abgesendet. Für die Wiener Verhältnisse eine wahre Wohlthat, da die unbemittelte jüd. Bevölkerung sonst ihre Kinder in der Stickluft der Stadt behalten müsste. Bei uns ist eine derartige Institution nicht nöthig, da unsere Kinder mit den christlichen zusammen dieser Wohlthat theilhaftig werden.

Literatur.

— **Das Reich Judäa im Jahre 6000** (2141 christlicher Zeitrechnung). Roman von Max Osterberg-Vera k. off. Verlag: Druckerei und Verlagshaus Stuttgart, Dr. Foerster & Cie. 1893. — Zu den interessantesten Neuheiten des diesjährigen Büchermarktes verdient der oben angeführte Roman gerechnet zu werden. Als Roman spannend und voll poetischen Gehaltes, führt er uns inmitten eines Volksstammes, dessen Angehörige unter uns leben und trotzdem noch zum grossen Theile einer falschen Beurtheilung unterliegen. Der Autor hat es verstanden, Licht- und Schattenseiten in der richtigen Weise zu vertheilen, mit logischer Konsequenz zieht er Schlüsse aus der Vergangenheit auf die Zukunft, in welcher der Roman spielt, bietet andererseits wieder die Gelegenheit, von einer günstigen Perspektive aus Zeitfragen der Gegenwart in objektiver Weise zu beleuchten. Besondere Aufmerksamkeit ist der Frauenfrage, der Emissionsthätigkeit, der Macht des Reichthums, der Stellung Russlands zur Judenfrage gewidmet. Der Verfasser versucht, auf der Vergangenheit aufzubauen, und wenn das Ganze auch der Form und der Anlage nach auf einer Utopie beruht, darf doch der Werth des Romans als ein ganz bedeutender bezeichnet werden.

— Von **Berthold Auerbach's** Schriften im Verlage von J. G. Cotta's Nachfolger Stuttgart, liegen uns die Hefte von 16—25 vor. Es wäre überflüssig über die Vortrefflichkeit dieses Werkes auch nur ein Wort zu verlieren, müssten wir doch bereits Gesagtes wiederholen. Grosses Lob verdient die rührige Verlags-Buchhadlung, welche bei dem gewiss billigen Preis von 15 Neukreuzer (25 Pf.) pro Heft für eine schöne Ausstattung sorgte. Wir können dieses literarische Unternehmen bestens empfehlen. S.

Volkswirth.

** (K. k. priv. Versicherungs-Gesellschaft **Riunione Adriatica di Sicurtà in Triest.**) Aus dem Direktionsberichte und aus den Rechnungsabschlüssen für das 54. Geschäftsjahr (1892) haben wir in Folgendem das Wesentlichere hervor: Die Produktion in der Lebensversicherungs-Sektion ist erheblich gestiegen, indem die im Jahre 1892 abgeschlossenen Versicherungen ein Kapital von 12,430,274 fl. und eine Jahresrente im Betrage von 39,485 fl. repräsentiren, zum Jahreschlusse waren in Kraft rund 67 Millionen Gulden Kapital und 164,462 fl. jährliche Rente. Die Prämien-Einnahme betrug 2,909,015 fl. Die Auszahlungen für Todesfälle und Erlebensversicherungen bezifferten sich mit 1,233,799 fl. und sind ausserdem noch 192,946 fl. für schwebende Schäden reservirt worden. Die Prämienreserve beträgt rund 14,4 Millionen Gulden und ist um 1,534,456 für eigene Rechnung gestiegen. In den Elementar- (Feuer-, Transport- und Hagel-) Versicherungszweigen betrug die Prämien-Einnahme 8,123,928 fl., für Rückversicherungen wurden verausgabt 3,124,078 fl. und die Schäden kosteten abzüglich der Rückversicherungs-Antheile 3,336,989 fl. Ausserdem wurden 467,094 fl. für schwebende Schäden reservirt. Die Prämienreserve beziffert sich mit 1,681,713 fl. und das Prämien-schein-Portefeuille mehrjähriger Versicherungen mit 22,271,762 fl. Im Jahre 1892 haben alle Branchen grösseren oder geringeren Nutzen gebracht, so dass der Gesamterfolg ein sehr günstiger war. Vom Jahresertragnisse wurden — im Hinblick auf den konstanten Rückgang des Zinsfusses — 238,806 fl. zur ausserordentlichen Dotirung der Prämienreserve für Leibrenten- und Erlebensversicherungen und 150,000 fl. zur Verstärkung der Spezial-Gewinnreserve der Lebensversicherungs-Sektion verwendet; ferner wurden 164,314 fl. den Reserven für Kursschwankungen überwiesen. Von dem darnach verbliebenen Gewinnsaldo im Betrage von 379,659 fl. 25 kr. werden 50,000 fl. zur Abschreibung vom Werthe zweier Realitäten verwendet und nach statutenmässiger Dotirung des allgemeinen Gewinnst-Reservefonds und Bestreitung der sonstigen statutarischen Zuwendungen 240,000 fl. (60 fl. per Aktie) als Dividende vertheilt. Die Prämien- und Gewinnreserven sind im Jahre 92 um rund 1,900,000 fl. gestiegen und setzen sich aus folgenden Posten zusammen: 13,326,347 fl. Prämienreserve der Lebensversicherungs-Sektion, 1,632,248 fl. Prämienreserve für Feuerversicherungen, 49,465 fl. Prämienreserve für Transportversicherungen, 500,000 fl. disponible Reserve, 577,154 fl. Reserve für Kursschwankungen, 500,000 fl. Spezial-Gewinnreserve der Lebensversicherungs-Sektion, 1,187,165 fl. allgemeiner Gewinnst-Reservefonds — insgesamt 18 Millionen Gulden.

Danksagung.

In den schwersten Stunden unseres grossen Schmerzes ob des höchst erschütternden Ablebens unseres innigstgeliebten Oberhauptes, weiland Dr. Ignaz W. Bak sind uns so viele rührende Beweise aufrichtiger Theilnahme zugekommen, dass wir ausser Stande sind, jedem Einzelnen nach Gebühr zu danken.

Wir sagen nun auf diesem Wege allen Denjenigen, welche dazu beigetragen haben, das Andenken unseres theuren Dahingegangenen zu ehren, sowie uns in der Zeit des grossen Unglückes tröstend, rathend und helfend zur Seite gestanden sind, unseren ergebensten, tiefgefühltesten Dank.

Ganz besonders aber sind wir zum grössten Danke verpflichtet, der ehrwürdigen Pester israelitischen Religionsgemeinde, welche ihren Herrn Gemeindeprediger, den Rabbiner Dr. M. Kayserling und den Männerchor des grossen Tempels in der Tabakgasse mit dem Kantor Stern ehrenhalber in das Trauerhaus entsendete, um daselbst die Leichenfeier in würdiger Weise zu zelebriren. Ebenso dankbar sind wir der grossen Pester Chewra Kadischa, welche ehrenhalber den vierspännigen Leichenwagen beistellte und der Leiche auf ihrem Gottes-

acker nächst der Kerepescherstrasse einen Ehrenplatz überlassen hatte.

Wir können ferner nicht genug danken dem ausgezeichneten Kanzelredner Herrn Dr. M. Kayserling für dessen meisterlich gehaltenen Nachruf an der Bahre unseres theuren Dahingegangenen, wie nicht minder für die Trostesworte, die der gelehrte Prediger an uns richtete, um uns aufzurichten. Sie waren lindernder Balsam unseren schwerverwundeten Herzen.

Auch den hochgeehrten Herren Aerzten, welche mit ihrer Kunst bestrebt waren, das uns drohende Unglück abzuwenden und unserem Schwerkranken in den trüben Tagen seines Leidens hilfreich zur Seite gestanden, danken wir aus vollstem Herzen.

Gott, der Beistand der Wittwen, der Vater der Waisen lohne jedem Einzelnen das fromme Liebeswerk, das er an uns geübt! . . .

Budapest, 12. Juli 1893.

Die tiefgebeugte Familie Bak.

Correspondenz der Redaction.

Herrn R. K. R. Hier Warum ziehen Sie M. R. in Wien, Obere Donaustrasse, den Verleumder Ihres Sohnes R. in N, nicht zur Verantwortung?

1/2 Jhult 1836-Jan. Cs. kir. szab. Adria! Biztosito Társulat Triestben.

(RIUNIONE ADRIATICA DI SICURTÀ.)

VAGYONKIMUTATÁS.

Elnöki társulat aortály. — A) Mérlegszámla 1892 december 31-én.

Table with columns: VAGYON (Assets), FEHER (White), and FÉLÉR (Half). Rows include various financial items like 'Erőforrások', 'Külföldi hitelvek', etc.

ELEMI BIZTOSÍTÁSI OSZTÁLY.

B) Mérlegszámla 1892 december 31-én. (Az előbírsoltási osztály kivételével.)

Table with columns: VAGYON (Assets), FEHER (White), and FÉLÉR (Half). Rows include 'Emlekedő részvénybevételek', 'Változó és állandó kölcsönök', etc.

Észlelt évtelen befolyó díjak összege ...

Zrtevel, 1893 május havában.

Az igazgatóság:

Glanstáment dr. Alber Ágost, Morpurgo Mark, Neumann Henrik, Kallai Pál,

Reinold C., Salten H.

Számvizsgálók: Alendahl György, Pójai Alberti Emil, Parisi József

Magyarországi osztály:

Budapest, IV, Váci-utca 9. sz. a., saját házában.

Magó Podmaniczky Erigyos, Frigyesi M., Mehtenberg J.,

titkár. vezérbíró.

Eigenthümer : Dr. I. W. Bak's Witwe. Druck v. F. Varnai Budapest. Verantwortl. Redacteur: Dr. I. Bak.